

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 14

Artikel: Militärärztliche Skizzen aus Süddeutschland und Böhmen : ein Bericht
an das eidg. Militärdepartement

Autor: Fischer, K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

scheinen zu diesem Zweck die durchgreifendsten Maßnahmen treffen zu wollen. Die bisher sehr häufigen raschen Versetzungen von einem Regiment zum andern erschweren außerordentlich die Erlernung der Regimentsprache, auf deren Kenntniß doch wieder der Einfluß der Offiziere auf die Truppen beruht; solche Versetzungen werden daher fernerhin nur noch da erfolgen, wo sie absolut geboten sind. S. k. k. Hoheit der Armees-Oberkommandant wünscht deshalb, daß die Personalangelegenheiten anders als bisher geregelt werden; sie müssen ganz in die Hand des Kriegsministers gelegt werden, damit dieser dem Armees-Oberkommandanten für die Ausführung der Befehle vollständig verantwortlich gemacht werden kann. Daß bei der Infanterie und der Reiterei die Regiments-Inhaber die Offiziere bis zum Kapitän ernennen, ist eine für die Consolidirung der Armee nachtheilige Einrichtung und dürfte demnächst dahin abgeändert werden, daß der Regelung dieser Rechte allgemein die bisher nur bei der Artillerie bestehenden Normen zu Grunde gelegt werden. Kaum minder nachtheilig war der große Aufwand, welcher bis jetzt den Reiteroffizieren fast zur Pflicht gemacht wurde; viele ausgezeichnete Kräfte wurden dadurch von dem Eintritt in diese Waffe abgehalten. Unser ebenso scharfsichtiger als energischer Kriegsminister hat das Uebel an der Wurzel angefaßt. Die Subalternoffiziere haben — nach einem Erlaß des Freiherrn v. John — künftig außer dem Chargenpferde nur noch ein Reitpferd zu halten, und als Zulage ist die Summe von 25 fl. per Monat (oder beim heutigen Silberkurs von etwa 13 Thln.) für genügend erklärt worden. An dem Pferdeluxus krankte unsere Reiterei; man ritt mehr auf dem Geldbeutel als auf dem Gaul — zu der Herren Väter nicht geringem Kummer! Die Aufgabe des Reiteroffiziers ist nicht, persönlich mit ausgezeichneten Pferden auch Ausgezeichnetes zu leisten, sondern durch Kenntniß und Kunst die Kräfte der gewöhnlichen Dienstpferde aufs vollkommenste auszubilden und auszunutzen. Der Sport hat unserer Campagne-Reitkunst eher geschadet als genützt!

Auch sonst stehen große Reformen in der Reiterei bevor. Der Armees-Oberkommandant, Erzherzog Albrecht, soll dafür halten, daß das Ende für die schwere Reiterei gekommen ist. Das Durchbrechen und Niederreiten der feindlichen Infanterie ist nicht mehr möglich; die österreichischen Kürassierregimenter, welche es im Vorjahr, wir dürfen sagen im günstigsten Augenblick und mit der glänzendsten Bravour unternahmen, wissen davon zu erzählen. Jeder Versuch kostete fast das Regiment! Oesterreich ist reich an leichten, arm an schweren Pferden; die Kürassierregimenter waren daher nur mit großen Kosten aufzustellen. Die Reiterei würde in Zukunft nur aus leichter Reiterei zu bestehen haben und nach den Waffen in Lanzenreiterei, Säbelreiterei und Büchsenreiterei zerfallen: Uhlanen, Husaren, Dragoner, reitende Jäger. Es geht das Gerücht, daß S. k. k. Hoheit das diesjährige Lager bei Bruck zu bezüglichen Versuchen benutzen wird. Im nordamerikanischen Kriege sollen reitende Jäger sich als eine über-

aus brauchbare Waffe erwiesen haben, bei welcher es sich lohnen würde, daß so theure Repetirgewehr zur Bewaffnung zu verwenden.

Die Entwicklung der Feuerwirkung der Infanterie ist begreiflicherweise eine Hauptfrage des Armees-Oberkommandanten; derselbe hat zum Direktor der zu errichtenden Centralschießschule den bekannten Artillerieobersten Grafen Bylandt bestimmt. Die Wahl könnte nicht glücklicher sein. Die Schule wird wahrscheinlich schon mit dem Frühjahr ins Leben treten, da durch die rastlose Thätigkeit des Generalmajors Jüptner, welcher Vorstand der 7. Abtheilung im Kriegsministerium ist, auch die Frage der Umänderung der Infanteriegewehre entschieden ist, welche bei dem ungeheuren Vorrath von noch neuen oder wenig gebrauchten Gewehren neuester Konstruktion welche wir besitzen, wichtiger als die Frage der Neubeschaffung ist. Es können täglich 2000 Gewehre nach dem Wenzelschen System umgeändert und 50,000 Patronen dazu erzeugt werden.

Der für seine Waffe stets eifrig sorgende Erzherzog Wilhelm k. k. H. trifft Anstalten zur Ausarbeitung einer Detailgeschichte der österreichischen Artillerie; dem in der Waffe rühmlichst bekannten Hauptmann Fritz Müller ist die Leitung der Ausführung übergeben, und zugleich sind demselben sechs Offiziere von der Waffe zur Assistenz überwiesen worden. (A. M. Z.)

Militärärztliche Skizzen aus Süddeutschland und Böhmen.

Ein Bericht an das eidg. Militärdepartement

von

A. Fischer, Schweiz. Ambulance-Arzt.

(Fortsetzung.)

Lazarethe — Zelte — Baracken.

Ueber die Zweckmäßigkeit des Zerstreungssystems wäre es überflüssig, sich auszulassen; die Logik, welche in demselben liegt, ist bereits Gemeingut wohl jedes Militärarztes geworden; dasselbe wurde in großartigem Maßstabe durchgeführt, als in allen frühern Kriegen; auf dem süddeutschen Kriegsschauplatz wurde ein großer Theil der Kranken und Leichtverwundeten, so rasch die Transportmittel es erlaubten, in die größern Städte Baierns, Württembergs, Badens, sowie preussischerseits in die nördlich vom Kriegsschauplatz gelegenen Gegenden, selbst bis tief nach Westphalen hinein evacuirt. Die Evacuationen fanden preussischerseits zahlreicher statt, als von Seiten der Bundesstruppen und außer Zweifel nur zum

Vorteile der preussischen Verwundeten. Ich sah in Tauberbischofsheim, Mergentheim, Würzburg eine Reihe von leichten Verwundungen, Fleischschüssen der obern Extremität, des Unterschenkels und Fußes und des Rumpfes, durch deren Evacuation für die Schwerverwundeten günstigere hygienische Verhältnisse hätten geschaffen werden können. Was in dieser Richtung in Süddeutschland später noch geschah, ist mir nicht bekannt. Auf dem böhmischen Kriegsschauplatz war bei meiner Ankunft auf Zerstreuung der Kranken Alles bereits geschehen, was geschehen konnte; in Sachsen, in ganz Ostpreußen, in Böhmen, Niederösterreich, Ungarn, Kärnten u. s. w. waren alle Verwundeten vertheilt, sowohl in die größern Städte als auch zu einzelnen Privaten zu Stadt und Land, und ich fand in den Gegenden, wo die verschiedenen Aktionen stattgefunden hatten, mit wenig Ausnahmen, nur noch Schussfrakturen der untern Extremität, ein Theil der Schussfrakturen der obern Extremität, Lungenschüsse, Kopfschüsse, Unterleibschüsse und eine Anzahl Operirter. Freilich geht aus den Berichten, welche ich über die Zustände in den ersten Tagen nach den Gefechten einzog, deutlich hervor, daß auch hier der Anhäufung der Verwundeten anfangs nicht gehörig gesteuert werden konnte; allein dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß die halbmöglichste Durchführung dieses Zerstreuungssystems wesentlich dazu beitrug, daß die Pyämie nirgends ein bedeutenderes Terrain gewinnen konnte.

Den zweiten Punkt, die Wahl der zu Lazarethen bestimmten Lokalitäten betreffend, hatte ich Gelegenheit, eine große Zahl vergleichender Beobachtungen über die relative Zweckmäßigkeit derselben anzustellen, und mich zu überzeugen, daß in dieser Richtung noch mehr zum Wohle der Verwundeten geschehen kann, als bis dahin geschehen ist. Folgende Lokale fand ich zu Lazarethen benutzt: Schulhäuser, Kirchen, Rathhäuser, Armenhäuser, Pfundhäuser, Bürger-spitäler, Tanzsäle, Schlösser, Bad-Curanstalten, eine unbenutzte Einstiegehalle eines großen Bahnhofes, Konzert- und Ballsäle, stehende Militärspitäler, Seminarien, Kasernen, Klöster, Festungskasematten, Fabrikgebäude, Scheunen, resp. die Tenne derselben, Reitschulen, Privathäuser, Zelte, Baracken.

Wenn wir vorläufig die zwei andern für die Salubrität eines Lazareths wichtigsten Faktoren, Lage und Beforgung derselben, unbeachtet lassen, so kann über das Verhältniß dieser verschiedenen Lokalarten zur Pyämie Folgendes notirt werden: Am unzuweckmäßigsten erscheinen mir die Kirchen, denn die Möglichkeit der Ventilation in denselben ist eine ganz ungenügende; die hohen Bogenfenster beginnen erst 10 und mehr Fuß über dem Fußboden, und es muß die unmittelbar über und um die Verwundeten sich befindende Atmosphäre nothwendigerweise eine mehr oder weniger verpestete bleiben; dieser Uebelstand trat in den böhmischen Dorfkirchen noch mehr hervor; dieselben sind mit halbkreisförmigen Fenstern von einigen Fuß Breite und Höhe versehen, welche fast unmittelbar unter dem Dache angebracht sind. Es scheint, daß man sich von der Unzuweckmäßigkeit dieser Lokale von Krieg zu Krieg mehr überzeugt; schon

im letzten Kriege gegen Dänemark finde ich unter Schwadts Verzeichniß der zu Lazarethen verwendeten Lokale keine einzige Kirche, und im diesjährigen Kriege traf ich unter den circa 50 Lazarethen, die ich gesehen, in Süddeutschland nur zwei Kirchen, während in Böhmen kurz vor meiner Ankunft ich nur eine einzige auf längere Zeit als Lazareth benutzte Kirche traf, welche wegen zahlreich aufgetretenen Pyämien geleert worden war. Etwas günstigere Verhältnisse bieten schon die Kasernen; indessen möchte ich sie doch zu den schlechter geeigneten Gebäuden zählen, denn dieselben sind, wenn nicht in den letzten Jahren gebaut, für Luft und Licht zu wenig zugänglich; die Fenster sind zu klein, die Säle zu niedrig, und in der Regel ist der Geruch der Abtritte in einzelnen Abtheilungen des Gebäudes ein jedem Besuchenden auffallender. Rechnet man dazu den von Demme und Pyrogoff berührten Uebelstand, daß die Lokale, bevor sie mit Verwundeten belegt werden, längere Zeit einer großen Zahl eng zusammenwohnender Soldaten zum Aufenthalt dienen, so möchte ich auch unsere neuern, besser gebauten Kasernen nur für eine mäßige Zahl Leichtverwundeter oder für leichte interne Kranke benutzt wissen. Dieselbe Bestimmung möchte ich den Schlössern, Schulhäusern, Rathhäusern, Armenhäusern, Pfundhäusern, Fabrikgebäuden u. zuweisen; einzelne derselben boten in Beziehung auf Lage, Aborte oder die Möglichkeit der Ventilation sehr ungünstige Verhältnisse, während andere, namentlich neuere Gebäude, weit bessere Salubritätsbedingungen boten; von allen jedoch erhielt ich den bestimmten, von Lücke, Pyrogoff und andern so scharf markirten Eindruck, daß dieselben einen zu großen Complex von Belegräumen, und dieselben Uebelstände wie größere Spitäler bieten, und daß, alle übrigen Bedingungen gleich gesetzt, je größer der Spital, desto größer die Sterblichkeit an Pyämie. Man möchte hienach glauben, daß das Unterbringen der schwerer Verwundeten in einzelnen Sälen, Konzert-, Ball-, Tanz-, Kursälen, Reitschulen, Privathäusern und einzelnen Privatzimmern das Beste wäre. Pyrogoff macht einen dahin zielenden Vorschlag, wonach die Schwerverwundeten in den dem Schlachtfeld zunächst gelegenen Dörfern zu Ein bis Dreien in den Familien untergebracht, und die Leichtverwundeten in die Städte transportirt werden sollten. Allein auch dieses System scheint mir zu wünschen übrig zu lassen. Abgesehen davon, daß dadurch die in den Rayon der Kriegsaktionen gezogenen Gegenden, deren Einwohner ohnedies durch Verluste und Requisitionen aller Art von Freund und Feind hart mitgenommen worden, noch theilweise ihrer Wohnungen auf lange Wochen beraubt würden, müßten nothwendigerweise bei der großen zu erwartenden Zahl der Verwundeten zukünftiger Kriege auch in bevölkerten Gegenden, wie den unfrigen, die Dörfer in einem Umkreise von 6 und mehr Stunden hiezu benutzt und dadurch der für den günstigen Verlauf der schweren Verwundungen so fatale Transport verlängert werden. Dazu kommt die schon öfter gemachte, auch von Demme berührte Thatsache, zu deren Erörterung

auch ich einige Beobachtungen anführen kann, daß die Privathäuser in ihrer größeren Mehrzahl, die zur Unterhaltung einer möglichst reinen Atmosphäre in der Umgebung des Kranken notwendigen Bedingungen nicht in sich schließen. Die genügende Ventilation wird daselbst vielfach durch ungeschickt angebrachte Fenster und Thüren, durch Nähe der Aborte, Küchen, unreine Höfe, Pferde-, Kuhställe etc. behindert, und man braucht nur einige Mal mit seiner eigenen Nase sich überzeugen zu haben, wie zwei einzige schwer Verwundete ein geräumiges Zimmer zu verpesten im Stande sind, um sich zu überzeugen, daß, wenn es sich um möglichstes Fernhalten einer infizierten und infizierenden Atmosphäre handelt, auch die Zerstreung der Verwundeten in Privatwohnungen keine genügende Maßregel genannt werden muß. Daß zudem bei einem derart organisierten Feldlazarethdienst die Zahl der Krankenwärter abnorm groß sein müßte, liegt auf der Hand, und eine ebenso natürliche Konsequenz wäre die bedeutende, fast zur Unmöglichkeit werdende Erschwerung der Handhabung eines geordneten und genügend beaufsichtigten Spitaldienstes.

Es bleibt mir noch übrig, die Besprechung der Krankenzelte und Baracken. Obwohl ich Ihnen über die Anzahl der vorgekommenen Pyämien in den verschiedenen Lokalarten keine genaue Statistik als Grundlage meiner Ansichten vorweisen kann, denn hierzu war die Bevölkerung der Lazarethe eine zu flüchtige, mein Aufenthalt in denselben ein zu kurzer und meine Berechtigung zur Erhebung genauer Mortalitätszahlen eine zu zweifelhafte, so stehe ich dennoch nicht an, die Zelt- und Barackenbehandlung der Schwerverwundeten als die beste und erfolgreichste zu erklären, und dieselbe eventuell auch für unsere Verhältnisse aufs Wärmste zu empfehlen. Hören wir vorerst einige Erfahrungen aus frühern Kriegen sprechen. Byrogoff sagt: Von allen diesen Krankenbehältern erwiesen sich einzig unsere Hospitalzelte als brauchbar etc. Demme, der im italienischen Kriege die Behandlung in Zelten und Baracken nicht zu beobachten Gelegenheit hatte, bezeichnet die der Jahreszeit angemessene Benutzung von Zelten und Baracken als einen Punkt, welcher in einem kommenden Krieg die ernsteste Prüfung verdient. Schwabt glaubt: „Die Zeltbehandlung und das Zerstreungssystem müssen nach dem Vorstehenden als die wichtigsten Faktoren bei der Prophylaxis und Kur der Pyämie angesehen werden.“ Lücke hält das „Aufschlagen von Zelten für eine Methode, welche gewiß vorzüglich ist.“ Nur Neubörfer bezeichnet sich als „keinen unbedingten Verehrer der Behandlung von Verwundeten unter Zelten“; doch begründet er sein Urtheil nicht genügend. Mein Urtheil bildete ich mir durch Visitation der Zelt- und Baracken-Lazarethe in den böhmischen Ortschaften Nechanitz, Horenowitz, Nedelitz, Maslowitz, Königinhof, Trautenau, Prag. Hier war frische Luft, hier war üppige Ventilation; die Kranken, halb im Freien, fühlten sich behaglich, und wenn ich auch hier zuweilen eines jener auf den ersten Blick erkennbaren pyämischen Gesichter traf, so blieb diese Erscheinung dennoch entschieden vereinzel-

ter, und die übrigen Wunden sahen gut aus. Was vorerst die Zelte betrifft, deren ich leider auf dem süddeutschen Kriegsschauplatz kein einziges sah, und die, so viel mir bekannt, auch in Böhmen nicht gleich von Anfang an benutzt wurden, so ist ihre Konstruktion folgende: Das Fundament, 30 bis 35 Fuß lang und 15 Fuß breit, besteht entweder aus Backsteinen oder aus einem auf Querbalken ruhenden Bretterboden, welcher so konstruirt sein muß, daß auf dem durch die Länge des Zeltes frei bleibenden Gang, die Bretter nach der Länge desselben, dagegen auf der für die Bettstellen bestimmten Fläche der Quere nach gelegt werden; nur so kann der Uebelstand vermieden werden, daß die Erschütterung, welche durch jeden Schritt des Wartpersonals auf dem Gange entsteht, sich den Bettstellen nicht mittheilt. Ein Zelt, bei welchem diese Vorsicht nicht beobachtet worden war, mußte neu gebaut werden, weil die Kranken mit Schußfrakturen der untern Extremitäten, diese sich jeden Moment wiederholende, wenn auch ziemlich minimale, mitgetheilte Erschütterung nicht vertragen konnten. Ein solcher, mit einer gewissen Solidität gearbeiteter Fußboden ist eines der wichtigsten Requirite der Krankenzelte; er dient zur soliden Fixirung der Bettstellen, zur Abhaltung der permanenten sowohl, als der durch Regengüsse vorübergehend vermehrten Bodenfeuchtigkeit und zur Ermöglichung einer minutiösen Reinlichkeit im Zelte. In den Fußboden eingelassen, erheben sich die das Gerippe bildenden hölzernen oder eisernen Stangen, von denen die vier mittlern, je 15 Fuß hoch, die Höhe des Zeltes markiren, während zu beiden Seiten je vier, 5 Fuß hohe Stäbe den vertikalen Seitenwänden als Anhaltspunkte dienen. Das aus doppelter Zeltleinwand bestehende Dach wird wie die gewöhnlichen Soldatenzelte mit Pfählen fixirt, reicht aber nur, wie bei den bekannten marquisirten Zelten, bis zu den ebenfalls aus Leinwand bestehenden, vertikal herabhängenden Seitenwänden, welche hinaufgeschlagen und dadurch das Zelt zu beiden Seiten seiner Länge nach bis zu einer die Betten noch um einige Fuß überragenden Höhe geöffnet werden kann. An den beiden Fronten des Zeltes kann die Leinwand in der gewöhnlichen Manier zurückgeschlagen, oder der Eingang geschlossen werden, nur sind daselbst beiderseits Vorzelte, d. h. Räume angebracht, in welchen je 2 Betten für die Krankenwärter, nöthigenfalls auch für Ärzte und einige der nöthigsten Spitalgeräthschaften sich befinden, und welche von dem Krankenraume durch eine Zeltwand getrennt oder mit demselben verbunden werden können. Diese Zelte sind für 8 bis 10 Kranke berechnet, und sahen, besonders wenn sie mit Blumentischen geziert waren, und die Kranken ihre vom Berliner Hülfskomitee oder den Johannitern geschenkten Cigarren rauchten, recht wohnlich aus. Das Zeltsystem hat außer der Möglichkeit einer kontinuierlichen Speisung der Kranken mit reiner Luft, den bedeutenden Vortheil, daß die Wahl der Stabirung der Krankenräume vollständig frei gegeben ist; daß daher alle Gegenden vermieden werden können, welche nicht nur ihren tellurischen und atmosphärischen Verhältnissen nach,

sondern auch wegen momentaner Ueberfüllung mit Freundes- oder Feindestruppen, wegen Typhus und Choleraepidemien, ungünstige Salubritätsverhältnisse darbieten. In weit aus der größern Zahl der böhmischen und auch der süddeutschen Drischäften, welche eine Menge Schwerverwundeter beherbergten, traf ich Einquartirung, und nicht selten in demselben Lazareth gemeinschaftlich mit Schwerverwundeten Typhus- und Cholerafranke. Es hieße den gegenwärtig herrschenden Ansichten über den Charakter dieser Krankheiten Zwang anthun, wenn man denselben jeglichen Einfluß auf Luftverpestung und Wundverlauf absprechen wollte. Hiemit sind indessen die Vortheile dieses Systems noch nicht erschöpft: dadurch, daß die Zelte in unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes, soweit dies ohne Gefahr der Beunruhigung durch

bevorstehende Kriegsaktionen möglich ist, aufgeschlagen werden können, ist der weitere Transport Schwerverwundeter, dieser allgemein anerkannte Uebelstand, wie durch kein anderes Mittel unnöthig gemacht; es können, ohne abermals in den Fehler der Krankenanhäufung verfallen zu müssen, wenn die einzelnen Zelte in einer gewissen Entfernung von einander gehalten sind, ganze Lager Schwerverwundeter aufgeschlagen, das Sanitätskorps dadurch mehr konzentriert, das Hülfspersonal gut beaufsichtigt und eine größere Unabhängigkeit des Sanitätsdienstes von Bevölkerung und Truppen erzielt werden. Wenn der Ambülancetrain in der in einem spätern Abschnitt zu besprechenden Weise vermehrt werden könnte, so wären diese Zelte vorab in denselben aufzunehmen. (Fortsetzung folgt.)

Bücher-Anzeigen.

Neues Abonnement

auf das

Militärische Hand-Wörterbuch

nach dem

Standpunkte der neuesten Literatur und mit Unterstützung von Fachmännern

bearbeitet und redigirt von

W. Müstow.

2 Bde. 70 Bog. in gr. 8°. br. Rthlr. 3. fl. 5. 15 fr.

Von verschiedenen Seiten aufgefordert, in dieser Zeit, wo die militärische Ausbildung einen neuen großen Aufschwung nimmt, die Anschaffung dieses trefflichen Werkes in den meisten Kreisen zu erleichtern, entschließen wir uns, den Preis

von Rthlr. 4. 10 Ngr. auf Rthlr. 3. — resp.

von fl. 7. 35 fr. auf fl. 5. 15 fr.

von heute an bis Ende dieses Jahres zu ermäßigen und den resp. Subskribenten um den geringen Preis von 8 Ngr. = 28 fr. ebenfalls auf den Schluß des Jahres ein Supplementheft von 7—8 Bogen nachzuliefern, das die Erscheinungen der wichtigen Jahre 1858 bis Ende 1866 umfaßt.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, das Werk zu diesem Preise sogleich liefern zu können.

Zürich, im April 1867.

Verlagshandlung von Fr. Schulthess.

Für die Hauptleute der eidgen. Armee.

Erschienen ist im Verlage des Unterzeichneten und vom hohen eidg. Militärdepartement zur Anschaffung empfohlen:

Compagnie-Buch

enthaltend sämtliche Formulare der Compagnieführung, in gr. 4° solid gebunden, mit Tasche und leeren Schreibpapierblättern am Schluß.

Preis Fr. 3. 20.

J. J. Christen in Aarau.

In der G. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wittje, G., Die wichtigsten Schlachten, Belagerungen und verschanzten Lager vom Jahre 1708 bis 1855. Kritisch bearbeitet zum Studium für Offiziere aller Waffen. Zwei Bände. gr. 8 geh. 44 Bogen. 1 Thlr. 6 Ngr.

Smitt, Fr. von, Zur nähern Aufklärung über den Krieg von 1812. Nach archivalischen Quellen. Mit einer lithograph. Karte. 8. geh. 35 Bogen. 1 Thlr.

Smitt, Feldherrnstimmen aus und über den Polnischen Krieg vom Jahre 1831. 8. geh. 27 Bogen. 22½ Ngr.

Smitt, Suworow und Polens Untergang. Nach archivalischen Quellen dargestellt. Mit 4 Plänen. Zwei Bände. 8. geh. 69 Bogen. 22½ Ngr.

Bei Fr. Schulthess in Zürich ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Basel durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Der

Bedeckungsdienst bei Geschützen.

Von G. Hofstetter, eidgen. Oberst.

Mit 7 Tafeln. Cartonirt Preis Fr. 1. 40.

Im Verlage von Friedrich Fleischer in Leipzig erscheinen seit dem ersten Januar 1866

Kritische Blätter

für

wissenschaftliche und practische Medicin.

Herausgegeben von

Dr. Alexander Göschen.

Preis vierteljährlich Thlr. 1. 20 Ngr.